

Starke Churerin wird endlich sichtbar

Nur widerstrebend heiratete sie 1901 den schwer verliebten Stadtpfarrer. Clara Ragaz entwickelte sich bald zu einer Vorkämpferin der Frauenrechte und international bedeutenden Friedensaktivistin – und ging beinahe vergessen.

von Ruth Spitzenfeil

Wie man eine historische Figur, bei deren Namen den meisten das grosse Gähnen kommt, zu einem hippen Event macht, das hat die Reformierte Kirche Chur schon letztes Jahr gezeigt. Anlässlich des 500-Jahr-Jubiläums liess sie den Reformator Comander in einem frisch-fröhlichen Freiluftspiel wieder auferstehen. Und jetzt kommen die Kirchenleute – zeitgeistmässig ganz auf der Höhe – sogar mit einer Frau daher. Mehr noch als beim Bündner Luther dürfte sich bei ihr aber so mancher fragen: Clara Ragaz, bitte wer?

Diese Unkenntnis liege natürlich an der männlich dominierten Geschichtsschreibung, werden feministisch motivierte Forscherinnen einwenden. Sie beklagen ja schon lange die «Unsichtbarkeit» von Frauen im kollektiven Gedächtnis. Tatsächlich ist Clara Ragaz vor drei Jahren schon einmal aufgetaucht in der hiesigen Diskussion um Erinnerungskultur. Das Frauenstreikkollektiv Graubünden reichte unter anderem ihren Namen ein, als es darum ging, den neuen Veloweg über die Plesur zu benennen. Dieser heisst heute bekanntlich «Italienische Brücke», was damals auch Bürgerlichen sauer aufstiess. Doch jetzt endlich kommt es auch in Chur zu einer weiblichen Strassenbenennung (siehe Kasten). Auch dafür hat die Reformierte Kirche gesorgt.

Die kühle Braut

Wer ist nun diese Clara Ragaz, an die jetzt erinnert werden soll? Geboren wurde sie am 30. März 1874, also genau am Samstag vor 150 Jahren, und zwar als Tochter aus dem gutbürgerlichen Haus Nadig. Abgesehen von einer kurzen Zeit in Basel wächst sie in Chur auf und darf ihren Bildungshunger ungehindert stillen. In Aarau studiert sie am Lehrerinnenseminar, geht anschliessend als Hauslehrerin nach England und Frankreich. Als schon recht weltgewandte junge Frau kehrt sie knapp 20-jährig nach Chur zurück, arbeitet unter anderem in der Sonntagsschule. Dort hat sie regelmässig mit dem aus bäuerlichen Verhältnissen in Tamins stammenden Stadtpfarrer Leonhard Ragaz zu tun. Er verliebt sich unsterblich – sie aber nicht.

Zum Glück hat es damals noch kein Whatsapp gegeben, denn sonst wüssten wir heute nichts über das Werben des hoffnungslos romantischen Stadtpfarrers um die kühle, rationale Schönheit, die ihn ganz schön zappeln lässt. Aber wir befinden uns in der Zeit der Briefe, die über Monate fast täglich zwischen dem Paar hin und her gehen. Und sie sind alle erhalten. Fast könnte

man meinen, man lese einen Roman von Jane Austen – «Sense and Sensibility» lässt grüssen. Kein Wunder, dass Köbi Gantenbein, der Publizist, gelegentlich Musikant und Präsident der Bündner Kulturkommission, diesen Briefwechsel genüsslich ausschaltet. Er hat sich nämlich bereit erklärt, zur Feier von Clara Ragaz-Nadig eine Suite zu verfassen, die ihr Leben mit Texten und passenden Musikstücken erzählt. Er hatte so etwas vor einigen Jahren schon einmal für den Forstpionier Johann Coaz gemacht, was enorm gut angekommen war.

Eine Suite für Clara von Köbi

Die Suite über Leben und Werk des einstigen Power-Paars des Schweizer Protestantismus wird Gantenbein mit seiner Kapelle Alpenglühn erstmals im Rahmen der Ausstellung «Hoffen Kämpfen Lieben – 150 Jahre Clara Ragaz» am 25. April in der Regulakirche in Chur aufführen. Darin beschäftigt er sich freilich auch mit den wichtigen Reden und Schriften der beiden Vordenker des religiösen Sozialismus, zu denen sie später werden sollten. Doch die Zeugnisse aus der Churer Zeit sind einfach zu schön, um sie nicht ausführlich wiederzugeben. Und so leiden wir mit dem immer wieder Zurückgewiesenen, dessen Liebe «langsam ausgereift ist im Frost der Entscheidung», wie Leonhard Ragaz am 2. November 1900 an das «verehrte und geliebte Fräulein» schreibt. Bis nach einem bangen Ostern, wo er sich im Sturm der Gefühle kaum noch auf seine Predigten konzentrieren kann, endlich ihre erlösenden Worte eintreffen: «Heute habe ich eine gute Kunde für Sie, dass vielleicht doch noch Frühling werden kann für uns zwei.» Und so wird mit der Verlobung am 19. April 1901 nach fast einem halben Jahr und 47 Seiten Briefen hin und her das hartnäckige Werben des Pfarrers von St. Martin belohnt.

Religion und Sozialismus

Lange verweilen Clara und Leonhard Ragaz nach ihrer Heirat nicht in Chur, auch wenn sie stets eng mit Graubünden verbunden bleiben – bis zur letzten Ruhestätte auf dem Friedhof Daleu in Chur. Wichtiger Kraftort ist immer wieder das Ferienhaus von Claras Familie in Parpan. 1902 zieht es sie erst einmal nach Basel, wo Ragaz Pfarrer am Münster wird. Hier schlägt er sich auf die Seite der Arbeiter, ruft die religiös-soziale Bewegung der Schweiz ins Leben und wird Mitgründer der Zeitschrift «Neue Wege». Die Publikation mit Untertitel «Religion. Sozialismus. Kritik» gibt es bis heute, und sie hat nicht nur ihr Januarheft dem 150. Geburtstag von Clara Ragaz gewidmet, auf ihre Initiative geht auch die Ausstellung in Chur zurück, die von der So-



Unterwegs in Sachen Frieden: Clara Ragaz-Nadig zusammen mit ihrem Ehemann Leonhard Ragaz an der Konferenz des Internationalen Versöhnungsbundes 1923 im dänischen Nyborg.

Bild Archiv «Neue Wege»



Engagierte Frauen: Clara Ragaz (links) mit der Schweizer Delegation auf dem Weg zu einem Kongress gegen Krieg und Faschismus in den 1930er-Jahren.

Bild Sozialarchiv

Reformierte Kirche Chur feiert Clara Ragaz

Ausstellung «Hoffen Kämpfen Lieben – 150 Jahre Clara Ragaz» Vernissage mit Referat von Jan-Andrea Bernhard am Donnerstag, 18. April, 19 Uhr. Ausstellung bis 7. Mai geöffnet jeweils Donnerstag, Freitag und Samstag, 11 bis 18 Uhr. **Suite über Clara Ragaz** mit dem Orchester Alpenglühn am Donnerstag, 25. April, 19 Uhr. **Finissage** und Talk «Frieden in Zeiten des Krieges», Dienstag, 7. Mai, 19 Uhr. Alles in der Regulakirche, Chur.

ziologin und Historikerin Christina Caprez erarbeitet wurde. Diese ist übrigens die Enkelin von Greti Caprez-Roffler, der ersten und – zuerst illegalen – Pfarrerin der Schweiz in Furna.

Doch zurück zu Clara Ragaz. Eingengt in die Pflichten als Pfarrersfrau und junge Mutter wird sie nicht glücklich in Basel, ist froh, als ihr Mann nach sechs Jahren zum Theologieprofessor in Zürich berufen wird. Da hatte sie

ihren Wirkungskreis bereits weit über Küche, Kinder und Kirche erweitert. 1907 tritt sie der «Union für Frauenbestrebungen» bei, dem späteren Frauenstimmrechtsverein, 1913 der Sozialdemokratischen Partei. 1920 wird sie dann ein Programm der Frauenbewegung entwerfen, das Sozialismus und Feminismus zusammenbringt. Sie fordert gleichen Lohn für gleiche Arbeit – damals eine unerhörte Idee.

Enttäuschende Frauen im Krieg

Als 1914 der Erste Weltkrieg über Europa hereinbricht, gibt es für Clara aber nur noch ein Thema. Die Wurzeln ihrer Friedenstagigkeit liegen zwar schon viel früher, wie Natalie Grunder in «Neue Wege» schreibt. Demnach hat das 1889 erschienene Werk «Die Waffen nieder» der späteren Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner bei der jungen Clara Nadig einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Wie für sie Pazifismus und Frauenstimmrecht untrennbar miteinander verbunden sind, macht Clara Ragaz in ihrem Vortrag «Die Frau und der Friede» im Mai 1915 an der Generalversammlung des Schweizerischen Verbands für Frauenstimmrecht deutlich. Sie hält dabei auch nicht mit Kritik an ihren Geschlechtsgenossinnen zurück, weil sich viele aus nationalistischer Begeisterung oder in der klassischen Helferinnen-

rolle nicht aktiv gegen den Krieg gestellt, sondern vielmehr aktiv für den Krieg gearbeitet hätten: «Die Frau ist mir eine grosse Enttäuschung gewesen», schreibt sie.

Ebenfalls während der Kriegsjahre ist Ragaz an der Gründung der Schweizer Sektion des «Internationalen Frauenkomitees für dauernden Frieden» beteiligt, aus dem wenige Jahre später die «Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit» (IFFF) hervorgeht. Von da an ist Ragaz über Jahrzehnte für die Frauenfriedensbewegung tätig, von 1929–1946 als Vizepräsidentin der IFFF. Ein herausragendes Anliegen ist die Abrüstung: Immer wieder bemüht sich Ragaz auf Konferenzen um die vollständige Abschaffung von Waffen und Militär. Als sich die Schweizer Sozialdemokraten nach Jahren des Pazifismus 1935 zur Geistigen Landesverteidigung bekennen, tritt das Ehepaar Ragaz aus der Partei aus. Allerdings bewegen sie die Untanen der faschistischen Mächte im spanischen Bürgerkrieg dazu, ihre unbedingte Ablehnung von Gewalt zu relativieren.

Nach dem Tod ihres Mannes Ende 1945 legt Clara Ragaz ihre Ämter in der Friedensbewegung nieder, setzt aber ihr soziales und publizistisches Engagement noch lange fort. Sie stirbt 83-jährig 1957 in Zürich.

Clara Ragaz bekommt einen nach ihr benannten Platz in Chur

Zu Ehren von Clara und Leonhard Ragaz wird der Platz zwischen der St. Martinskirche und dem Rhätischen Museum umbenannt. Initiiert wurde die neue Namensgebung von der Reformierten Kirche Chur. Der Stadtrat hat den Antrag geprüft und sich für die Umbenennung zu «Ragazplatz» entschieden. Ganz in der Nähe, im Antistitutium, hatte Clara Ragaz als junge Ehefrau des Stadtpfarrers auch für rund ein Jahr lang gelebt. Die abfallende Kreuzung von Kirchgasse, Hof-



Heisst jetzt neu «Ragazplatz»: Die Quadratmeter zwischen der St. Martinskirche und dem Rhätischen Museum. Bild Livia Mauerhofer

strasse, Museumstrasse und Comandergasse ist im Ortsplan von Chur als Museumsplatz ausgewiesen, jedoch vor Ort nicht deutlich gekennzeichnet. Weil kein Haus diese Adresse trägt, fallen durch die Umbenennung kaum Kosten an. Wie es in der Mitteilung heisst, kommt die Stadt mit dieser Aktion auch ihren eigenen, 2019 gefassten Vorsätzen nach, bei Neubenenenungen von Strassen und Plätzen bevorzugt weibliche Persönlichkeiten zu berücksichtigen. (red)